Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 1 (1864-1866)

Artikel: Bericht über die thurgauische landwirthsch. Armenschule Bernrain
Autor: Bissegger
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Das Kapital, hier angelegt,
Gewiß die reichsten Zinse trägt.
Was ihr in Kinderherzen streut,
Ist Saat für eine bess're Zeit.

Beilage 4.

Bericht
über
die thurgauische landwirthsch. Armenschule Bernrain.

(Dem ostschweizerischen Armenenerzieherverein den 15. Juli 1866 vorgetragen von dem Hausvater der Anstalt, Herrn **Bißegger**.)

Verehrte Herren und Freunde!

Uebungsgemäß soll ich Ihnen über den dreiundzwanzigjährigen Stand und Gang unserer Anstalt Bericht erstatten. Ich hätte auch wirklich mit Vergnügen diese Aufgabe gelöst, wenn nicht ein Unmaß von Geschäften aller Art meine Zeit so ganz in Anspruch genommen haben würde, daß es mir rein unmöglich war, meiner Arbeit die Vollendung zu geben, wie ich es wünschte; ich muß Sie daher um nachsichtige Beurtheilung derselben bitten.

Vernehmen Sie vorerst Etwas über die Gründung und die Geschichte der Anstalt.

Dieselbe ist ein Werk der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft. Als ihre eigentlichen Gründer müssen angesehen werden: die Herren Dekan Pupikofer in Frauenfeld, Seminardirektor Wehrli sel. und Doktor Kern in Paris. Als nämlich in den Dreißiger-Jahren auch an unsern Kanton die Einladung erging, zur Stiftung einer schweizerischen Rettungsanstalt Beiträge zu sammeln, wurde der Wunsch rege, für den eigenen Kanton eine Erziehungsanstalt zu errichten, in welcher denjenigen Kindern, die wegen mangelhafter Aufsicht und Besorgung sittlich zu verwildern in Gefahr seien, eine bessere Versorgung und gute Erziehung gesichert würde. Man sagte, solche Kinder gebe es auch im Thurgau eine bedeutende Zahl, und manche Gemeinde würde mit Freuden den Anlaß

ergreifen, arme oder verwaiste Kinder, die man nicht in gute Haushaltungen versorgen könne, einer solchen Anstalt anzuvertrauen. Ja, es wurde von manchem Subskribenten für die schweizerische Anstalt die Zusage beigefügt, wenn ein ähnliches Institut für unsern Kanton gestiftet werde, so wolle man für dieses die Beiträge verdoppeln. Eine Anzahl Subskribenten behielt sich sogar vor, daß ein Theil ihrer Beiträge für eine einheimische Anstalt verwendet werden solle. — Die vorbehaltene Summe betrug 295 alte Franken.

Herr Dekan Pupikofer vermittelte und besorgte diese Angelegenheit und legte damit den ersten Grund zu unserer Anstalt. Hierauf wurde der Gedanke für die Stiftung einer Armenschule auch wiederholt Gegenstand der Berathungen in der gemeinnützigen Gesellschaft, deren Präsident damals ebenfalls Herr Dekan Pupikofer war. Als dann ein Mitglied der Gesellschaft zu diesem edeln Zwecke allein 1000 fl. schenkte, wurde endlich am 20. September 1842 der Beschluß gefaßt, eine Armenschule zu gründen; die Ausführung aber einer besondern Sektion der Gesellschaft übertragen, welch' letztere sich verbindlich machte, der Anstalt auf sechs Jahre hinaus einen Beitrag von 200 fl. zu geben.

Die leitende Sektion wandte sich mit einem Gesuch um Unterstützung an die h. Regierung, welche beim Großen Rath beantragte, sechs Jahre lang jährlich 500 fl. beizutragen und zugleich für die von ihr der Anstalt zuzuweisenden Zöglinge die volle Dividende der Kosten zu bezahlen. Durch Annahme dieses Vorschlags bestätigte der Große Rath die Ansicht, daß eine solche Anstalt für den Kanton Bedürfniß sei. Sämmtliche Kirchgemeinden wurden um Beiträge angegangen; aus 47 derselben (40 evangelischen und 7 katholischen) wurde dann auch die schöne Summe von 8121 fl. 59 kr. gezeichnet, die man innerhalb sechs Jahren oder als Aversalsumme auf einmal bezahlen konnte. Darunter war freilich ein sehr bedeutender Beitrag der Familie v. Scherer auf Kastel mit inbegriffen.

Im Vertrauen auf Gott und die christliche Nächstenliebe acquirirte das aufgestellte Komite aus den gesammelten Beiträgen, die kapitalisirt zusammen 15,113 fl. betrugen, das von Ihnen soeben betrachtete Gut, bestehend aus einem Wohnhaus mit angebauter Scheune, Trotte und Waschhaus, 2 laufenden Brunnen, 12 Jucharten mit schönen Obstbäumen besetzten Landes, darunter 1 Juchart Reben, und 2 Schuppisvierling Holz, um die Summe von 9000 fl., wobei jedoch einige landwirthschaftliche und häusliche Geräthschaften miteinbedungen waren.

Die Wahl des Gutes fiel darum auf Bernrain, weil Herr Wehrli sel.

als erster Berather in der Nähe wohnte und weil die Familie v. Scherer noch weitere 1000 fl. zu schenken versprach, wenn die Anstalt in ihre Nähe komme.

Wer zum Hausvater der neuen Anstalt ernannt wurde, ist Ihnen bekannt. Am 18. Oktober 1843 traf ich in Bernrain ein, um die erste Einrichtung zu besorgen. Der erste Zögling kam den 22. November, und in der nämlichen Woche traten noch vier andere in die Anstalt ein. Die feierliche Eröffnung mit fünf Zöglingen fand sodann am 11. Dezember des gleichen Jahres statt. Es war ein ernster Tag, der mir niemals aus dem Gedächtnisse entschwinden wird. Die damalige Aufsichtskommission bestand aus den HH. Dekan Steiger, Präsident, Direktor Wehrli, Oberrichter Vogler, Kassier, Dr. Müller, Anstaltsarzt, und Herrn v. Scherer auf Kastel. Drei dieser verehrlichen Freunde und Gönner: Wehrli, Vogler und v. Scherer, sind seither zu den Vätern gegangen, die Herren Steiger und Müller aus andern Gründen aus der Aufsichtskommission ausgetreten. Mit Dank und Liebe erinnere ich mich aber stetsfort Alles dessen, was diese Männer für die Entwicklung der jungen Anstalt gethan haben. Herr Wehrli ward in Bernrain bei seinen lieben Armenschülern wieder jung und bei jedem Besuch wieder für seine Lieblingsaufgabe, die Armenerziehung, neu begeistert. Er war es auch, der mich, seinen Schüler, wie sonst Niemand zu ermuntern und zu ermuthigen verstand. Noch am letzten seiner Lebenstage ließ er nach Bernrain schreiben und mich zu sich rufen; ich war die letzte Nacht seines Lebens bei ihm, und die armen, die verwahrlosten Kinder waren es, die er mir in seinen letzten Lebensstunden noch wiederholt empfahl. Dank und Verehrung ihm, dem Theuren und Edeln, auch im Grabe noch für alle Liebe, die er mir und der jungen Anstalt erwiesen hat!

Auch Herr Dekan Steiger erwarb sich große Verdienste um die Armenschule; die gute Entwicklung und das Gedeihen derselben war auch ihm Herzenssache. Mit der größten Uneigennützigkeit hat Herr Dr. Müller die Kranken der Anstalt behandelt und ebenso sein Nachfolger, der sel. Herr Dr. Nägeli von Ermatingen. Allen diesen Herren sei heute noch der herzlichste Dank dargebracht! Mögen sie jenseits die Belohnung finden für ihre Mühe, nach der Verheißung: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan."

Haben wir bisher im Allgemeinen über die Gründung, Eröffnung und die erste Entwicklung der Anstalt berichtet, so erlauben Sie mir, noch einige Bemerkungen über ihr Wachsthum nach außen und den jetzigen Bestand des Gutes anzureihen.

Die Besitzung wurde im Laufe der Jahre in drei Malen angemessen vergrößert. Das letzte Mal im Herbst 1863 um 13 Jucharten. Das Gut besteht nun aus 35 Jucharten guten Landes: 18 Jucharten Ackerfeld, 16 Jucharten Wiesen- und Gartenland und 1 Juchart Reben. Daneben bearbeiten wir 8 Jucharten Pachtland, im Ganzen also 43 Jucharten.

Der Werth des ganzen Areals ist veranschlagt zu Fr. 56,697. 41 Ct.

Wir haben namentlich in obstreichen Jahren vollauf Arbeit, sind aber dafür auch im Stande, die Ausgaben für Lebensmittel bedeutend zu reduziren und die Arbeit nach Maßgabe der Kräfte der Zöglinge zweckmäßig zu vertheilen. Zum Betrieb der Wirthschaft bedürfen wir gleichwohl kein allzu kostbares Inventar und wenig Aushülfe durch Taglöhner. Das letzte Jahr kostete sie uns bloß 47 Fr. 65 Ct.

Der Fruchtwechsel auf unserm Ackerfeld ist ein vierfeldriger. Der Ertrag der Wiesen genügt vollkommen für 9 Stück Vieh das ganze Jahr hindurch. Wenn einmal das Haus etwas vergrößert und eine neue Scheune gebaut ist, so dürfte sich, nach meiner Ansicht, nicht leicht ein geeigneteres Gut für eine solche Anstalt finden lassen.

Die Lage des Gutes ist angemessen, schön und das Klima sehr gesund. Der laufende Brunnen versieht uns selbst in den trockensten Jahren mit gesundem Quellwasser in hinreichender Menge. Bei diesem Anlasse erwähne mit Vergnügen des glücklichen Gesundheitszustandes der Anstalt. Derselbe war bis jetzt ein sehr günstiger. Schwere Erkrankungen der Zöglinge kamen nur äußerst selten vor, und seit 23 Jahren ist noch kein Zögling in der Anstalt gestorben; hingegen wurden viele kränkliche gesund.

Die Zahl der Zöglinge wurde gleich Anfangs auf 26 festgesetzt; das Maximum stieg nie über 27. Die Kinder sollen nach den gegenwärtigen Statuten in der Regel beim Eintritt das 8. Jahr erreicht und das 14. noch nicht zurückgelegt haben; sie sollen gesund und bildungsfähig sein und bis zum 16. oder 17. Altersjahre in der Anstalt verbleiben. Beim Austritt wird bestmöglich für dieselben gesorgt.

Die Nahrung der Zöglinge besteht Morgens in Hafermuß mit abgerahmter Milch, Mittags in Suppe, Erdäpfeln und etwas Gemüse, wie: Kabis, Kohl, Bohnen, Erbsen, gekochtem Obst, Sauerkraut u. s. w., zu Nacht in Suppe oder Hafermuß oder geschwellten Erdäpfeln mit abgerahmter Milch. Bei der Arbeit im Sommer erhalten die Zöglinge Vor- und Nachmittags ein Zwischenbrod mit Obst oder einem Glas Most. An Sonn- und Festtagen wird Mittags auch Fleisch und Brod gereicht. Die Betten haben Sie gesehen, ebenso die Kleider. In Allem gilt bei uns der

Grundsatz: Einfach, aber gut. Die Tagesordnung ist so ziemlich dieselbe, wie in andern ähnlichen Anstalten, nämlich folgende:

Tagesordnung.

Sommer.		Winter.	
Mrg. 5—½6	Aufstehen, Betten, Waschen und Kämmen.	Mrg. 6—½7	Das Gleiche.
„ ½6—6	Morgenandacht.	„ ½7—7	Das Gleiche.
„ 6—½7	Morgenessen und Vertheilung der Arbeit.	„ 7—8	Morgenessen und Vorbereitung zur Schule.
„ ½7—12	Arbeit, bei Regenzeit Unterricht mit den Kleinen.	„ 8—12	Schulunterricht.
„ 12—1	Mittagessen und Erholung.	„ 12—1	Das Gleiche.
Nchm. 1—½8	Feld- oder Hausarbeit.	Nchm. 1—6	Arbeit in Haus u. Feld, bei ungünstigem Wetter mit den Kleinen Unterricht.
Abds. ½8—8	Nachtessen und Gemüsezubereiten.	Abds. 6—7	Nachtessen und Gemüserüsten.
„ 8—½9	Abendandacht und Tagesschluß.	„ 7—8	Unterrichtsstunde.
	Bemerkung. In geschäftsvoller Zeit stehen die ältern Zöglinge mit Tagesanbruch auf und der Tagesschluß findet um 9 Uhr statt.	„ 8—½9	Abendandacht und Tagesschluß.

Wie aus dieser Tabelle zu sehen ist, theilen sich die Arbeiten in landwirthschaftliche und häusliche. Unter den letztern werden namentlich folgende Geschäfte als besondere Bildungsmittel angesehen und benutzt: die Betten selbst machen, Reinigung und Heizung der verschiedenen Zimmer, Aus- und Mithülfe in der Küche, Auf- und Abtischen, Gemüsewaschen und Zurüsten, Flicken und Reinigen der Kleider, Versorgung der gebrauchten häuslichen und landwirthschaftlichen Geräthe u. s. w. Es ist übrigens zu regelmäßiger Besorgung aller Hausgeschäfte durch die Zöglinge eine regelmäßige Vertheilung und Abwechslung eingeführt, mit besonderer Rücksichtnahme auf die verschiedenen Individualitäten und das Alter.

Geschäftsvertheilung.

In dieser figuriren folgende sogenannte Aemtchen: Wischen der Schlafsäle, Leeren und Reinigen der Nachtgeschirre, Reinigen der Kerzenstöcke und Lampen, der Thürschlösser und Fenster, der Messer und Gabeln, Gemüsewaschen, Schuhschmieren, Holztragen, Wassertragen, Wischen der verschiedenen Zimmer, Besorgung der Trotte, Verwaltung der landwirthschaftlichen Geräthe, Besorgung des Brunnens, Aufräumen der Werkstätte und Strohdiele, Botendienst, Füttern und Melken. Einige dieser Aemtchen wechseln nach einer gewissen Rangordnung unter den Knaben wöchentlich. Einige werden nur von den großen, andere bloß von den kleinen Zöglingen besorgt.

Im Winter bietet das Schlagen und Kleinhauen des Holzes den Zöglingen eine recht angemessene Beschäftigung.

Die landwirthschaftlichen Arbeiten: Jäten, Hacken, Graben, Fahren, Füttern, Melken, Mähen, Dreschen u. s. w. werden alle von unsern Zöglingen erlernt und geübt, je nach deren Individualität. — Wir halten sehr darauf, daß die Zöglinge alle Arbeiten genau und pünktlich ausführen.

Wie schwierig und mühevoll es aber ist, kleine und beschränkte Kinder die verschiedenen Arbeiten zu lehren, wissen Sie aus eigener Erfahrung. Und doch sind es vorzüglich die landwirthschaftlichen Arbeiten, die für unsere Zöglinge so zweckmäßig, so vielseitig bildend sind und schon deßhalb in Armenerziehungsanstalten nicht fehlen dürfen; denn durch sie wird der Zögling zum Fleiß und zur Ausdauer erzogen, durch sie der Ordnungssinn in ihm geweckt und geübt; durch sie lernt er denken, gewinnt er an Umsicht und Einsicht, an Genügsamkeit und Sparsamkeit. Viel leichter als bei mancher andern Beschäftigung gelangt er auch zu Bescheidenheit und Frömmigkeit.

An die Lebensweise und Beschäftigung und die andern bereits berührten äußern Verhältnisse der Zöglinge reihe ich füglich noch einige Bemerkungen über den Kostenpunkt an.

Nach einer im Jahr 1860 angestellten Durchschnittsberechnung von fünf Jahren kommen die Kosten eines Kindes folgendermaßen zu stehen:

a. für Nahrung betragen sie	Fr. 129. 71	Cts.
b. „ Kleidung	„ 31. 07	„
c. „ Logis	„ 49. 02	„
d. im Ganzen also für Nahrung, Kleidung und Wohnung	Fr. 209. 80	Cts.

Rechnen wir dazu noch folgende verschiedene Kosten: Reparaturen, Bauten, Hausrath, Betten, Feuer und Licht, Wasche, Lehrmittel, Gesundheitspflege, Dienstlöhne und Besoldungen, so betragen die Gesammtdurchschnittskosten für einen Zögling Fr. 287. 34 Cts. Wird die Arbeit abgezogen, so kommt ein Zögling auf Fr. 216. 36 Cts. Wir hoffen, bei dem gegenwärtigen größern Grundbesitz noch etwelche Ermäßigung der Kosten zu erzielen. Das ganze Vermögen der Anstalt besteht laut Rechnung vom Jahr 1865 in Fr. 44,948. 67 Cts.

Sollen wir auch berichten über das geistige Leben unserer Zöglinge, so sieht's da leider oft sehr schlimm aus. Von 107 aufgenommenen Schülern sind 14 geistig sehr schwach, 20 schwach, 14 unter mittelmäßig, 46 mittelmäßig, 17 ziemlich fähig und 4 sehr fähig. Sehr schwach nenne ich solche, die vor dem Eintritt in 4—5 Schuljahren in einer guten Primarschule gar nicht lesen, nicht schreiben und nicht rechnen gelernt hatten. Daß es nun etwas Schweres ist, solche Kinder geistig anzuregen und ihnen Liebe und Lust zum Lernen beizubringen, wissen Sie, meine Freunde, so gut wie ich. Denn einmal ist ihnen die Schule verhaßt, sie ist ihnen ein Ort des Zwanges, wo man seinem Willen nicht freien Lauf lassen kann, und dann sind die in ihnen schlummernden Anlagen und Kräfte in der Regel ganz ungeweckt, das Lernen kommt sie schwer an. Oft braucht es 1—2 Jahre, bis es hierin merklich bessert, die geistige Stumpfheit abnimmt und ein geistiges Erwachen sich zeigt. Man hüte sich daher wohl, schlummernde, unentwickelte Anlagen als nicht vorhanden zu erklären; sie entwickeln sich oft spät. Die geistige Anregung zu Hause, die entwickelnde, Alles erwärmende Mutterliebe fehlte eben bei den meisten. Eine andere Beobachtung auf diesem Gebiete ist auch die, daß mit der sittlichen Besserung die geistige Entwicklung Hand in Hand geht, und umgekehrt, so daß wir von dieser auf jene schließen können.

Daß wir alle im thurgauischen Schulgesetze geforderten Unterrichtsfächer lehren und darnach trachten, in dieser Hinsicht die Anstalt auf der Stufe einer guten Volksschule zu erhalten, versteht sich von selbst; ich halte übrigens diesen Theil unserer Aufgabe nicht für den schwersten.

Wie steht es aber in sittlicher Beziehung mit den Zöglingen am Bernrain bei ihrem Eintritte, und wie jetzt? Wie steht es mit den ausgetretenen? So höre ich Sie fragen. Auf die erste Frage geben die Anmeldungsschreiben die beste Antwort.

Erlauben Sie, daß ich einige Stellen aus denselben mittheile. Von Einem, dessen Vater im Zuchthause gewesen und dessen Mutter sonst in sittlicher Beziehung tief gesunken war, heißt es: „Der Sohn N. N. ist in Gefahr, ein völlig verdorbener Mensch zu werden, da wegen seiner Trägheit, Lügenhaftigkeit, Diebssucht, Unreinlichkeit und Lernscheue Niemand ein solches Subjekt auch nur in der Nähe duldet."

Von einem Andern heißt es nach einer kläglichen Schilderung seiner Fehler: „Diese seine Verwahrlosung mag sich daraus ergeben, daß der Knabe laut pfarramtlichem Bericht von St. Gallen seinem Vater die besten Kleider entwendete und dieselben um einen Spottpreis an einen Mäkler verkaufte."

Von einem Dritten meldet das Zeugniß: „Sein Vater, nachdem er Alles durchgebracht hatte, ertränkte sich; der Knabe ist träg zum Lernen, aber lebhaft und gewandt zum Stehlen."

Ein Vierter empfiehlt sich dadurch, daß er ein angenehmes Aeußere habe, allein dem Diebstahl und der Lüge ergeben sei.

Ein Fünfter lief zum 4. und 5. Male fort, log schrecklich und bettelte.

Ein Sechster diente schon an verschiedenen Orten, bettelte Land auf, Land ab und stahl während des Bettelns einmal eine Uhr von der Wand.

Ein Siebenter mußte mit seinem liederlichen Vater, mit Geißelstöcken handelnd, das Land durchziehen, trinken, rauchen und fluchen. Wenn die Mutter zu dem Knaben sagte: „J., hole mir Wasser oder Salz!" so entgegnete der Vater: „Nein, du mußt nicht gehen, das Luder soll selbst gehen!"

Ein Achter wurde von seinem Bruder, der sich wegen Diebereien im Zuchthause befand, absichtlich in allem Bösen unterrichtet; obgleich der Vater schon ein entsetzlich roher Mann, ein Branntweinsäufer und Raufbold war. Der Knabe selbst war Lügner, Dieb, Bettler, Flucher, arger Raufbold, unordentlich und rachsüchtig, und zudem übelhörig und sehr, sehr ungeschickt — ein Thier in Menschengestalt.

Ein Neunter zündete seinem Vater das Haus an.

Ein Zehnter hatte die Polizei von zwei Statthalterämtern Tage lang herumgesprengt wegen Diebereien, die er verübt, und er entsprang der Polizei auf mehrern Transporten.

Ein Eilfter vagirte 3 Viertheile des letzten Jahres vor seinem Eintritt in die Anstalt; er stahl und trieb überhaupt Alles, was unrecht und sündlich ist.

So, meine Freunde! lauten die Anmeldungsschreiben bei weitaus den meisten Zöglingen, welche die Anstalt schon aufgenommen hat.

Die Eintheilung nach ihren Fehlern gibt folgendes Resultat: Dem Diebstahl und der Lüge waren ergeben 59, Vaganten 24, Brandstifter 4, Bettpisser 64, mehr oder weniger verwahrlost Alle bis an 4. Auffallend fehlte beinahe Allen ohne Ausnahme die Liebe; Liebe zu den Eltern und Lehrern, und ebenso auffallend den Meisten die Sparsamkeit. Alle essen gerne viel, brechen viele Kleider und Geräthe und wissen Nichts vom Zurathehalten der Gaben Gottes. Keinen Halm und kein Blatt, kein Stücklein Holz und keinen Nagel halten sie des Aufhebens werth. Kein Wunder, daß es Manchem verleiden will, wenn er sich in unsere Ordnung einleben und gewöhnen soll.

Im Ganzen sind bis Ende Mai dieses Jahres 82 Zöglinge entlassen worden und von diesen können als gerathen angesehen werden 60, zweifelhaft 14, mißrathen 8. 67 verdienen ihr Brod selbstständig, 8 sind noch in der Lehre und 7 sind gestorben. Von den 75 Lebenden widmeten sich 50 dem Handwerkerstande; es wurden nämlich 6 Schneider, 5 Müller, 5 Schreiner, 4 Schuster, 3 Sattler, 3 Wagner, 3 Buchbinder, 3 Mechaniker, 2 Flaschner, 2 Hufschmiede, 2 Maler, 2 Maurer, 2 Weber und je 1 Drechsler, Gießer, Bäcker, Färber, Küfer, Chirurg, Zimmermann, Hammerschmied, Zeugschmied; 2 wurden Lehrer und 2 industrielle Arbeiter, 19 wurden Knechte, 1 ein Bedienter und ein Mädchen dient bei einer Bauernfamilie.

Anmerkung. Seit drei Jahren werden nämlich auch Mädchen aufgenommen; bis jetzt beträgt indeß die Zahl derselben erst zwei.

Ich habe mich von Anfang an bis heute immer sehr bemüht, den Knaben gute Plätze zu suchen, und habe selbst meine eigene Kasse nicht geschont, wenn es galt, einen tüchtigen Meister zu gewinnen.

Sollten Sie fragen, meine Freunde, durch welche Mittel das genannte Resultat erreicht worden, so antworte ich: durch das Anstaltsleben mit seinem Gesammteinfluß. Die Kinder kommen bei uns unter eine, ich darf wohl sagen möglichst gewissenhafte Aufsicht; dann erhalten sie aber auch genug zu essen, rechte Kleider und gute Betten; man gibt ihnen zweck-

mäßige Arbeit und leitet sie zum Lernen an. Man behandelt sie stets freundlich und liebevoll. Wie könnte es anders sein, als daß dies Alles nicht wohlthätig auf sie einwirkte! Nach meiner innigsten Ueberzeugung muß in einer Rettungsanstalt Liebe den Grundton bilden, der Alles erfüllt. Nur Geduld und Sanftmuth, nur ein inniges, herzliches Erbarmen ist im Stande, einen Charakterfehler, wie Hang zum Diebstahl, zur Lüge, zum Vagiren und zur Onanie zu heilen. Nie und nimmer thun es dagegen soldatische Strenge, Kerker und Prügel. Der unsterbliche Pestalozzi sagte sehr wahr: „Was in der Erziehung außer der Liebe geschieht, ist vom Teufel."

Zur Besserung der Zöglinge trägt ferner unser inneres Familienleben Vieles bei, vorzüglich unsere Morgen- und Abendandachten. Je nachdem sich Fehler zeigen, wird als Stoff derselben eine Stelle aus der hl. Schrift oder aus einem andern christlichen Erbauungsbuche gelesen und erklärt und dann zum Schlusse noch gebetet. Am Abend wird oftmals das Tagewerk noch überschaut, und zwar tadelnd, strafend, belehrend, ermahnend, warnend, prüfend vor Gott, je nachdem dasselbe Stoff dazu bietet. Auch unterlasse ich nie, die allwaltende Güte und Liebe unseres Gottes in der Natur zu zeigen, wie z. B. beim Beginn des Frühlings, nach einem Gewitter, Sturm u. s. w., nach eingesammeltem Ernte- oder Herbstsegen.

Hauptsächlich wird aber die Besserung der Zöglinge bezweckt durch den Religionsunterricht und die damit verbundenen Unterredungen mit Einzelnen oder mit Allen. Sind die Zöglinge noch klein, so wird ihnen die biblische Geschichte erzählt, nachher mit ihnen gelesen und erklärt. Später werden die Evangelien, die Apostelgeschichte und die verschiedenen Sendschreiben der Apostel mit ihnen gelesen und besprochen, überhaupt das Faßlichste aus dem neuen Testamente. Sind die Knaben bei ihrem Eintritte schon älter und verdorben, so nehme ich mit ihnen zuerst die heiligen zehn Gebote durch, zeige ihnen Gottes Willen, seinen Ernst, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit, erkläre ihnen auch seine übrigen Eigenschaften und suche auf diese Weise ihr Gewissen zu wecken, sie zur Erkenntniß ihrer selbst zu bringen, sie lehren einsehen, wie ihre Eltern leben und wandeln, darf ich nicht. Ich zeige ihnen dann aber auch Gottes unendliches Erbarmen, seine überaus große Gnade und Liebe zu den sündigen Menschen durch die Erlösung in Jesu Christo.

Hierauf geht mein Hauptaugenmerk dahin, die moralischen Eigenschaften, die uns Gott ähnlich machen, als da sind: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit u. s. w., zu erklären, das Bewußtsein von denselben zu wecken, zu beleben und zu stärken, damit sie über die sinnlichen Nei-

gungen und Triebe herrschend werden. Ich zeige ihnen die Freuden der Tugend und Pflichterfüllung und mache sie darauf aufmerksam, wie wohl es ihnen sei, wenn sie ihre Pflicht erfüllt oder etwas Gutes gethan haben. Ich suche es dahin zu bringen, daß sie das Gute um des Guten willen thun, daß sie aus Liebe zu Gott und seinem Sohne, unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, gut und tugendhaft zu sein wünschen. Von ganzem Herzen und aus allen Kräften strebe ich dann, wenn ich auf dieser Stufe angelangt bin, dahin, die Zöglinge zur steten Ausübung des erkannten Guten, z. B. der Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit, Redlichkeit, Mäßigkeit u. s. f. zu gewöhnen; denn ohne Gewohnheit, meine Freunde! ist Alles eitel, Alles nutzloses Beginnen.

Bald kommt der Zögling dahin, daß er nicht thut, was er will, sondern was er nicht will, wie Paulus von sich schreibt. Schon manche Knaben klagten mir, sie können sich bei diesem oder jenem Fehler nicht halten; Mancher weiß über Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Redlichkeit, Mäßigkeit ꝛc. einen Aufsatz zu schreiben; übt aber keine dieser Tugenden selbst aus. Er zerreißt seine Kleider, läßt Mist und Stroh auf dem Platz herumliegen, hebt keinen Nagel und kein Stücklein Eisen auf; es ist ihm zu beschwerlich, am Krankenbette zu wachen oder laut vorzulesen ꝛc. O, die Verführung unserer Tage, die Genußsucht, der Ehrgeiz, die Geldsucht, mit einem Wort die Selbstsucht ist zu groß! Die Erkenntniß des Guten und Löblichen, das Wollen desselben muß Hand in Hand gehen mit der steten Ausübung, mit der Gewohnheit, sonst ist all' unser Bemühen vergeblich, sonst erreichen wir unsern Zweck nicht.

Dann glaube ich unserm Zweck dadurch auch bedeutend Vorschub zu leisten, daß ich jeden Zögling seine eigenthümliche Gemüthsart kennen lehre. Ich sage ihm z. B.: Du hast Hang zu diesem oder jenem Laster, zu diesem oder jenem Fehler. Wache daher und bete! Hüte dich vor diesem oder jenem Orte! Gib immer auf dich selbst und die Neigungen des Herzens Acht, sonst fällst du! Bete alle Morgen und alle Abend zu Gott, dem himmlischen Vater! Er ist durch seine Kraft in dem Schwachen mächtig. Bedenke, ohne Gebet handeln, heißt ohne Gott handeln. Ich bete dann oft selbst mit Einzelnen.

Endlich dienen unserm Zwecke auch die Alleingespräche und Strafen. Ueber letztern Punkt kann ich mich kurz fassen. Dem Trägen entziehen wir das Essen; der Unreinliche muß das Verunreinigte wieder reinigen und in Ordnung bringen; der Nachlässige muß die vernachlässigte Arbeit noch einmal verrichten; den Streitsüchtigen und Gewaltthätigen sondre ich einen Tag ab, und wer Etwas muthwillig zerbricht oder zerstört, hat den Schaden zu ersetzen, z. B. ein zerbrochenes Glas zu bezahlen.

Lügner und Näscher strafe ich im Wiederholungsfalle immer mit der Ruthe, ebenso die Trotzigen und Störrischen, wenn Ermahnungen und Belehrungen nicht helfen. Alle Fehlenden aber nehme ich stets zu mir auf mein Zimmer oder gehe mit ihnen im Freien hin und her und setze ihnen unter vier Augen den ganzen Umfang ihrer Fehler und Vergehen in aller Güte, aber mit entschiedenem Ernste auseinander, ermahne und warne sie zuerst und erst dann brauche ich die Ruthe für Lügner und Näscher; und also im Wiederholungsfall nur, auch für die andern Fehler, wenn die bereits angeführten Strafen erfolglos geblieben sind. Wegen Rohheit mußte ich auch schon körperliche Züchtigung gebrauchen. — Die Hauptsache ist immer die, die Fehler zu verhüten, gute Aufsicht zu halten und die Zöglinge zweckmäßig zusammen zu stellen, d. h. zu Wilden und Rohen Sanft- und Gutmüthige, zu Trägen Arbeitsame ꝛc.

Das sind, verehrteste Herren und Freunde! die vorzüglichsten Mittel, durch die wir unsern Zweck, der darin besteht, unsere Zöglinge körperlich, geistig und sittlich zu kräftigen und nachhaltig zu bessern, im Besondern zu erreichen suchen.

Noch glaube ich aber bemerken zu sollen, daß wir eben mit unserm Wirken dastehen, wie der Arzt beim Kranken. Er kann auch die Krisis, auf die bei der Heilung so viel ankommt, vorbereiten, sie begünstigen, aber den Erfolg zu bestimmen, liegt nicht in seiner Macht. Wir können Alles an unsern Zöglingen thun, sie auf den rechten Weg führen, sie mit dem bekannt machen, was sittlich und gut und tugendhaft ist; allein daß sie auf dem rechten Pfade bleiben und nicht abirren, weder zur Rechten noch zur Linken, daß sie überhaupt so wandeln, wie gute Menschen zu thun pflegen, das können wir nicht machen, das kann und thut allein die Gnade Gottes. Wie nun diese wirkt, kann ich nicht darstellen; aber das weiß ich, daß sie sich besonders wirksam zeigt bei stetem Wachen über sich selbst und bei täglichem Gebet.

Nun bin ich, verehrteste Herren und Freunde! am Schlusse meiner Arbeit angelangt und könnte füglich schließen, weil ich Ihre Geduld ohnehin schon allzulange in Anspruch genommen habe. Das erlauben Sie mir aber doch noch zu sagen, daß wir auch jetzt wieder auf's Neue darnach streben werden, unsere Anstalt zu verbessern und unser Ideal zu verwirklichen und zwar um so mehr, als uns von allen Seiten unsers lieben Thurgaus Hülfe, Unterstützung und Ermunterung zu Theil wird, wie wir es bei dem stattgehabten Brandunglücke und für unser heutiges Fest in so reichem Maße wieder erfahren haben.

Herzlichen Dank besonders auch den jetzigen Mitgliedern der Aufsichtskommission für ihre vielfachen Bemühungen um die Anstalt. Der Herr, der da will, daß keines dieser Kleinen verloren gehe, segne und belohne sie dafür!

Beilage 5.

Bericht
über
die Armenerziehungsanstalt Berghaus bei Biel,

vorgetragen an der Versammlung schweizerischer Armenlehrer den 24. September 1866 von dem Hausvater **Hämmerli.**

Diese Armenerziehungsanstalt legt im laufenden Herbste das 22. Jahr ihres Bestandes zurück; sie wurde von der hiesigen Bürgergemeinde im Jahre 1844 als bürgerliche Anstalt gegründet. Dem Stiftungszwecke gemäß hatten in den ersten Jahren nur bürgerliche Waisen Zutritt, und von armen Familien solche Kinder beiderlei Geschlechts, deren Verwahrlosung konstatirt war. Bis zum Jahre 1859 betrug die Zahl der Zöglinge 16 bis 20; jetzt zählt die Anstalt deren 29, es werden nämlich seit einigen Jahren auch nichtbürgerliche Kinder aufgenommen, was der gegenwärtigen Aufsichtsbehörde zur Ehre gereicht. Diese bezahlen ein Kostgeld von Fr. 180—200. Die jährlichen Kosten für einen Zögling betragen in gewöhnlichen Jahren Fr. 200—240; in trockenen Jahren kommen sie noch höher.

Die meisten Zöglinge treten körperlich und geistig sehr vernachläßigt in die Anstalt. Die Kinder werden gar oft zu lange im elterlichen Hause gelassen, und es hält alsdann sehr schwer, dieselben an Ordnung und Reinlichkeit und an ein gesittetes Leben zu gewöhnen. Es war früher sehr oft der Fall, bisweilen kommt es auch jetzt noch vor, daß der Vorsteher von den betreffenden Eltern Unannehmlichkeiten zu erleben hatte, in welchen Fällen er aber von der Tit. Direktion jederzeit mit wünschbarer Energie unterstützt wird. Wegen nachtheiligem Einfluß der Eltern auf einzelne Zöglinge mußte denselben der Besuch der Kinder untersagt werden. In den verflossenen 22 Jahren sind 98 arme, verlassene und vernachläßigte, ja zum Theil schon verdorbene Kinder in die Anstalt aufgenommen worden.